

Die Halle vereinigt sich bei besonderen Beschlüssen 2/3 der Mitglieder...

Saale-Beitung.

werden die 6 geschiedenen Anstalten über deren Stamm mit 60 Stk. berechnet...

gesprochen von Vorsitzendem Hr. 116...

Stammudberichtigtes Jahrgang.

Nr. 279.

Halle, Freitag, den 18. Juni

1915.

Der Westteil von Grotek genommen.

Die Russen nördlich Sieniawa über die Reichsgrenze geworfen.

Mittelstandsborger im Krieg.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Auf die Mittelstandskonferenz im Reichsamt des Innern, an der außer Regierungsvertretern bekanntlich Reichstagsabgeordnete aller Parteien und die Vorsitzenden einiger großer Verbände beteiligt waren...

In weitem Umfange hat sich aber das Handwerk seither schon selbst gelöst, besonders durch Übernahme von Kriegslieferungen aller Art. Das Bekleidungs- und Schuhmacherhandwerk...

Natürlich hat auch der Kleinhandel vielfach unter den Bundesstandsverordnungen gelitten, die ja in den Handel überhaupt schädigend eingreifen mußten.

Im ganzen haben indes sowohl das Handwerk wie der kleine Handel die schwere Kriegszeit fester zu überstanden. Ein besonderer Vorteil ist sogar durch die Beteiligung an den Heereslieferungen erwachsen.

Wenn auf diese Weise die ordentliche Vertretung des organisierten Mittelstandes mit Unterstützung der Behörden an der Organisierung der einzelnen Wirtschaftszweige tätig weiter arbeitet...

Die wankende Front am Dnjepr.

Der Erfolg des gestrigen Tages liegt darin, daß man die Russen nicht nur gezwungen hat, ihre starken Stellungen bei Mlystka zu räumen...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 17. Juni.

Antsch wird verlauffbar 17. Juni 1915.

Russischer Kriegshauptlag.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten. In Mittalgolizien setzten sie auf der ganzen Front, durch starke Nachtlager, den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort.

Deutlich anschießend erreichten verbündete Truppen Zubozom, entzissen den Russen nach harten Kämpfen Niemitrow und drangen weiter auf Janow vor.

An der Bemberger Straße warfen die Truppen der Armee Böhm.-Ermolli starke russische Nachtlager bei Wolczuch noch in den Abendstunden über die Werzycza und erstickten mitternachts den Westteil von Grodel.

Südlich des Dnjepr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegshauptlag.

An der Isonzofront schlugen unsere Truppen bei Plema wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab.

In Felsgebiet des Arn dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort.

An der Kärntner Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

In Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Tiliacher Loch, im Tofanagebiet, bei Prejass, Buchenstein und auf dem Monte Colson (östlich Folgaria) zurückgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

in Tysmenica, Tlumacz und Dleza vordringend, sich in den Besitz des Weidenlopfes von Nizynow geist hat. Damit haben die Verbündeten nach Zaleszyc die zweite von der fünf Eisenbahn-Dnjestr-Übergänge in der Hand, wodurch die russische Front auch hier, wo sie noch am stärksten hielt, unhaltbar ins Wanken geriet.

c. B. Budapest, 17. Juni.

„Az Est“ meldet zu der Schlacht in Ditalgizien: Auf unserer früheren Front zwischen Sieniawa und dem oberen Dnjepr haben wir einen vollständigen Erfolg errungen. Die Russen befinden sich auf der ganzen Front im Rückzuge.

Wie man auf die Räumung Lemberg vorbereitet.

c. B. Wien, 17. Juni.

Petersburger Meldungen verraten bestohene Besorgnisse um das Schicksal Lembergs und bereiten darauf vor, daß die Heeresabteilungen des Dnjepr durch starke Truppen der Verbündeten das Schicksal dieser Stadt nicht unberührt lassen können.

c. B. Bukarest, 17. Juni. Aus Galizien in Zsmail an der russischen Grenze eingetroffene russische Soldaten erklären, daß die russischen Truppen auf der ganzen Linie fürchterliche Verluste erlitten haben.

c. B. Bukarest, 17. Juni. Aus Galizien in Zsmail an der russischen Grenze eingetroffene russische Soldaten erklären, daß die russischen Truppen auf der ganzen Linie fürchterliche Verluste erlitten haben.

Gegen die österreichisch-ungarische Artillerie ist nicht aufzujommen.

c. B. Wien, 17. Juni. Der Kriegsberichterstatter der „Mitlagensetzung“ meldet: Wie mit in Kremst wiederholt

mitgeteilt wurde, äußerten sich russische Offiziere dahin, daß gegen die deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie absolut nicht aufzukommen sei.

Deutscher Fliegerangriff auf Radom.

c. B. Wien, 17. Juni. Die Krakauer „Roma Reform“ meldet: Krakauer Blätter berichten über neue Fliegerangriffe auf Radom. Durch die herabgeworfenen Bomben wurden 8 Personen getötet, 3 Kinder verletzt.

Warschau vom Bahnverkehr abgeschnitten.

Krakauer Blätter melden die Einstellung des Eisenbahnverkehrs von Petersburg nach Warschau. Die Eisenbahnlinien von Moskau, Perm und Kijaw nach Warschau sind ebenfalls gesperrt.

Der russische Generalstabschef auf Urlaub.

c. B. Bukarest, 17. Juni.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der russische Generalstabschef hat einen Urlaub angetreten. (Dem russischen Generalstabschef ist es in Galizien wahrscheinlich zu „heiß“ geworden!)

Die Moskauer Krawalle.

c. B. Stockholm, 17. Juni.

Anlässlich der Moskauer Krawalle erließ der Generaladjutant Fürst Juschoff folgenden Befehl: „Jede Gefährdung der inneren Ordnung erregt die Feinde. Die Behörden sind gegen die Stadt ebenso gegen innere Unruhestifter zu schützen wie gegen äußere Feinde.“

Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Was französische Gefangene vom Kriege wissen.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Großes Hauptquartier, am 14. Juni.

In der Durantte-Reise in Douai, wo in Friedenszeiten die berühmten „Reichshofener (N.) Kavaliers“ liegen, hatte ich Gelegenheit, mit einer großen Anzahl französischer Gefangener eingehend zu sprechen, die frisch aus den Kämpfen um die Loretohöhe eingedrängt worden waren.

Es waren fast alles ältere Leute, über 40 Jahre und Familienväter. Ursprünglich lag das Regiment in einer südlichen Garnison, während des Krieges aber hatte es starke Verluste gehabt und der Erlaß war ziemlich zufällig zusammengelassen, so daß nun neben Sanitätern und Bretonen Bewohner des Norddepartements die überwiegende Mehrzahl des Regiments und auch der hier gefangenen

Gefangenen tödlichen. Viele von ihnen gehörten den geschiedenen Kreisen an, waren Beamte, Kaufleute, Lehrer usw. Die Uniformierung war recht ungleichmäßig. Neben der neuen grauen Uniform, die nach der Aussage der Leute jetzt bei der ganzen Infanterie eingeführt sein soll, sah man noch blaue Mäntel und rote Böden, und die neuen grauen Uniformen selbst sind sehr verschieden getönt, ansehnend wenig winterfähig. Davon abgesehen, machten die Gefangenen, von denen einige leicht verwundet waren, einen recht guten Eindruck.

Werkmäßig war, daß keiner von ihnen seinen Disziplinskommandeur kannte oder auch nur dessen Namen wußte, obwohl sie sonst recht gut in den militärischen Dingen, die sie angingen, Bescheid wußten. Ihren Disziplinskommandeur erklärte er als noch ausreißend, es lämen noch immer zwei Offiziere auf eine Kompanie. Die Nachfüllung der Regimenter gehe schnell vorwärt und die Depots seien voll. Mittlere Regimenter, welche große Verluste gehabt hätten, seien schon 14 Tage später wieder vervollständigt in der Front eingereiht worden. Bisher stünde erst ihr Jahrgang 1915 in der Front, die 1916er befinden sich noch in den Depots. Sehr hoch sei die ganze Armee auf die rasche und erfolgreiche Vermehrung der Artillerie. Man habe ihnen gesagt, für jedes Geschütz, welches sie im Anfang des Krieges gehabt hätten, hätten sie jetzt deren zehn. Das habe die Hoffnung auf den Ausgang des Krieges gehoben. Ueberhaupt sei die Stimmung im Heere gut. Man könne nicht sagen, daß die Soldaten im allgemeinen an dem kriegsreichen Ausgang verweilten. Viele Bestimmungen gäbe es allerdings, besonders unter den Sozialisten, welche behaupteten, daß das Volk allein Mut verlieren würde, wenn die Regierung ihm die Wahrheit einzugestehen wäge.

Die meisten von denen, welche ich sprach, hatten aber nicht den Eindruck, daß ihnen die Wahrheit verheimlicht werde. Allerdings, dem Fall von Antwerpen hätten sie jetzt verpöndelt erfahren, dagegen die Einnahme von Lille rechtzeitig. Ueber die Niederlage der Russen wußten sie nichts oder nur wenig. Man lage allerdings, daß die Russen zurückgegangen seien, aber man habe ihnen mitgeteilt, daß das ein wohlbewogener Man sei, um die Deutschen und Oesterreicher hinter sich herzuführen und sie dann mit gemeinsamem Kräften zu vernichten. Freilich, als es nach und nach feststand, daß die Russen den „Vormarsch“ gegen Berlin und „Budapest“ aufgegeben hätten, sei die Enttäuschung sehr groß gewesen. Jetzt hoffe man nicht mehr allzuviel von der russischen Hilfe. Die Hauptfrage sei, daß die Russen recht viele Armeen im Osten beschickten, damit diese nicht Frankreich überläufen.

Auch von den Engländern hatten die Franzosen und auch andere, die ich vorher gesprochen hatte, keine übertriebene Meinung. Der Engländer sei persönlich lächerlich, aber kein wahrer, ausgebildeter Soldat. Außerdem sei es offenbar, daß die englischen Kräfte auf Kosten der Franzosen möglichst geschont würden. Schließlich habe Engländer und auch ihre Verbündeten nicht erfahren und viel weniger Soldaten gelistet, als es sich von ihnen schon veranschaulicht hat. „Und was hatten Sie von Ihren deutschen Feinden?“ „D“, hieß es von allen Seiten und mit unverschämter Anerkennung, „der Deutsche ist ein bewundernswürdiger Soldat; es gibt in diesem Kriege nur zwei Soldaten: Deutsche und Franzosen. Das sagen wir nicht, um den Deutschen jetzt als Gefangene nach dem Munde zu reden, das haben wir immer anerkannt. Wir würden uns vertrauen, mit den Russen als Feinde ebenso fertig zu werden, wie es die Deutschen sich vertrauen. Aber mit den Deutschen werden wir nicht fertig. Die Deutschen haben vor allem viel bessere Disziplin als wir. Was der deutsche Soldat wert ist, das lehnen wir nach dem auf den Gefangenen. Sie bleiben starr, sind wortfug und verschwiegen und benehmen sich in allen Dingen so, als ob sie noch unter ihren Fahnen ständen.“

„Wie glauben Sie nun wird dieser Krieg ausgehen?“ „Als Franzosen hoffen wir auf unseren endlichen Sieg und zweifeln nicht daran. Daß wir jetzt hier an dieser Stelle der Front oder an einer anderen durchbrechen können, diese Hoffnung hat jedermann bei uns aufgegeben. Am liebsten ist mir die große Heer Italiens, so viel Kräfte noch der deutschen Front abzuziehen, daß es uns gelingen wird, die deutsche Linie zu zerreißen.“ „Glauben Sie, daß Ihnen die Italiener Hilfstärke nach Frankreich senden werden?“ Diese Frage löste hier, wie auch bei anderen Gelegenheiten,

Hilftliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bezieht im größten Teil unserer geführten Vandaufgabe entgegen.)
WTB. Großes Hauptquartier, 17. Juni.

Südtlicher Kriegsjahraplaß.

Nördlich Siena waren die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzug auf Larnograd.

Die Armeen des Generalobersten v. Madenien drängt in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Daschnow und Dubacow wurden gefürmt. Das fülische Enoklauer wurde vom Gegner gefürmt, bei Niemirow der russische Widerstand schnell gebrochen, die Straße Niemirow-Tamorow überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Werschnja jurüd.

Südtlich der Donjetskämpfe ist die Lage unverändert.

Deutscher Kriegsjahraplaß.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen; sonst keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsjahraplaß.

Nördlich des Teiches von Bellemeade wurden die vorgesterten verlorenen Grabenlinien zum größten Teil jurückerobert.

Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überwältigt und zum scheitrenden Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen. Gegen die Front von westlich Wesen bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. An der Kortschlänge wurde ihnen ein nützlich geschlossener Graben überlassen. Südlich Soudes gelang es ihnen, in unrunder Stellung in einer Breite von etwa 600 Meter Fuß zu setzen; dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter großem Munitionseintrag und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Nahkämpfe legen erneut Zeugnis ab von dem glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Mißerfolge endeten französische Angriffe bei Montin-jous-Tonant. Wir nahmen dort fünf Offiziere, 300 Franzosen gefangen.

In den Bogenen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen sechs und Baudast gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich Weserat haben wir alle unsere Stellungen behauptet; 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist unwahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ostmauern sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen geschossen hatten.

Oberste Heeresleitung.

wo sie gestellt wurde, eine ziemlich entzündete Ablehnung aus. „D nein, wir hoffen nicht, daß wir die Italiener nötig haben, um unser Land zu befreien. So viel Vertrauen muß Frankreich noch in sein eigenes Her haben.“ Es zeigte sich, daß die Zuversicht zu der kriegerischen Tüchtigkeit der Italiener außerordentlich gering bei den Franzosen ist. Niemanhin ist es ein modern ausgerüstetes und sehr zahlreiches Heer, das beträchtliche Kräfte auf sich ziehen und binden müße. Dazu sei es ja nicht nötig, daß der einzelne Italiener als Soldat etwas taue.

Bei dieser Gelegenheit fand ich wieder bestätigt, daß die Franzosen auch sich selbst in ihrem Werte als Soldaten verabschieden beurteilen. Ganz hervorragende Soldaten seien am erkranktesten die Leute aus dem Norden (die ja eigentlich nur verweilte Kräfte sind), das die Bretonen, die Normannen und die Savoyarden, ferner die Chassiers alpins, das alles seien Leute, die im Kampfe gegen Deutsche ihren Mann ständen. Wenig taugten die Lothringer, am wenigsten die Südländer, die keine Kerzen hätten und das Artilleriefeuer nicht ausstünden. „Das ist“, so meinten sie, „ganz wie bei Ihnen, da untercheiden Sie ja auch die verschiedenen Kaffertämme nach ihrem moralischen Werte. Wenigstens seien die besten Soldaten, sie seien die Franzosen und weitaus die gefährlichsten Gegner, jedoch die Sachsen seien die höchsten und die Bayern die grausamsten. Aber wir haben das nie untersehen können. Wir haben gefunden, daß alle Deutschen, die wir gegen uns hatten, gleich gefährlich waren.“

Auf die Frage, was sie glaubten, wie lange der Krieg noch dauern werde, erwiderten die Franzosen, darüber habe man sich bis vor kurzem keinen guten Hoffnungen hingebungen gewagt, weil die allgemeine Erwartung, daß Deutschland ausgehungert werde, annehmend nicht in Erfüllung gegangen sei. Aber jetzt, wo Italien in den Krieg gegangen sei, sei man voll der besten Hoffnung, nun müsse sich Deutschlands Kraft ganz schnell erschöpfen. Es sei ihnen gesagt worden, sie sollten sich nun noch einmal besonders anstrengen, um den endgültigen Sieg zu erringen, damit es nicht so scheine, als ob Frankreich ein Geschenk von Italien brauche. „Som“, endgültigen Sieges“ wurde lässlich gesprochen. Dabei wußten sie allerdings ganz genau, daß sie an keiner Stelle seit Monaten irgendwie vorwärts gekommen seien. Die deutschen Verluste hatten die französischen Soldaten nach den Angaben, welche man ihnen gemacht hat, für märchenhaft hoch, ihre eigenen für ziemlich unbedeutlich. Nur einzelne, denen die Gefangenenlisten der „Gazette des Ardennes“ in die Hände gefallen waren, waren über die dort veröffentlichten Zahlen entsetzt und hatten sich darnach eigenen Begriff von ihren Verlusten an Toten und Verwundeten gemacht, welche den Gefangenenverlusten entsprechen mußten.

Ein Eingeklinkter der französischen Gefangenen war recht bemerkenswert: Am Anfang des Krieges sei die Pariser Vorkriegszeit gefüllt gewesen mit Erzählungen von den Grausamkeiten, welche die Deutschen in Belgien begangen hätten. Man habe das allgemein im Heere geglaubt. Heute glaube man es nicht mehr. Denn jetzt erzählte dieselbe Person von den Grausamkeiten, welche die Deutschen angehängt im französischen Hinterland begangen hätten. Man wisse aber aus den Erzählungen der von dort über die Schweiz zurückgekehrten Einwohner und auch aus einzelnen über die Grenze gekommenen Viehen, daß sich die Deutschen dort sehr anständig auführten.

Ueber ihre eigene Behandlung in Deutschland waren die Gefangenen außer Sorge. Sie fragten nur, ob die Briefe an ihre Angehörigen sehr lange Zeit gebrauchen würden, ob sie sich dabei kaufen dürften und was dafür keine Bekümmernisse mehr sind. Und, wenn es auch nicht alle offen zugaben, die meisten unter ihnen waren herzlich froh, für ihre Person aus dem Kriege hinauszukommen.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Die neue Beschickung von Reims.

c. B. Genf, 17. Juni. Schon in den frühen Morgenstunden war die Bevölkerung von Reims durch die Stadtpolizei verländigt worden, daß fraglos ein Bombardement bevorstehe, weil der Bürgermeister in Kenntnis des französischen Frierengriffes gegen Karlsruhe an die deutsche Drohung erinnerte, daß Reims für jede Gefährdung einer offenen deutschen Stadt stehen würde. Durch die gefristete Reims Beschickung existieren die Besizer der ertragsreichen Häuser besonders bei der Kathedrale einen mit 14 Millionen bezifferten Schaden. Die Zahl der durch Frierbomben in Nancy getroffenen Personen ist 12. Servierend arbeiteten unsere Erkundungsfleger auch über Besfort und St. Mihiel. Die Gesamtzahl der gestern gegen deutsche Flugzeuge aufgetanen französischen betrüg über 30. Die Verfolgung war überall erfolglos. Die britische Schluppe bei La Bassée streift

Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Braunshweiger.
(18. Fortsetzung.) (Wiederdruck verboten.)
„Ich kriech nicht zwischen dem Publikum mit meinem Notizbuch umher ... ich kann den Verzehr über den Schund nicht still in mich hineinstressen ... ich bin für Selbstgespräch ... raus mittels Ihre Gäste aus dem großen Saal ... übrigens Ihr Koch, Herr Geheimrat ... Künstler ... kein Wunder ... in dem Willen.“
„Wie denken die anderen Herren?“ fragte Buchler.
„Ich hätte mich mit meinem geehrten Vorredner an“, sagte Eichen.
„Darfste ichs doch“, brumnte Wiegand, „die beiden ...“
„Nur führt er dann fort.“
„Mir ist es gleich, für ein unbedingtes Erfordernis halte ich die Entfernung des Publikums nicht, mich würden Ihre Gäste nicht im geringsten stören. Im Gegenteil ... ich bin überzeugt, daß die unbefangenen Besucher dem Kritiker manch schätzbaren Wein geben könnten.“
„Ich danke für Winte“, knurrte Trunk.
„Ich stimme meinem Sachkollegen vom Museum in allen seinen Ausführungen vollständig bei“, unterstützte die Gemäldegalerie das Museum.
„Schwieriger Fall“, meinte der Hausherr.
„Sie als Vorredner, Herr Geheimrat, müssen entscheiden!“ sagte Eichen, um seinen Gönner Trunk zu unterstützen.
„Nun denn ...“ Buchler machte eine Kunstpause ... ich bin für Räumung ... trotz aller Mühsicht auf meine Gäste ...“
„Alte Räumung ...“
„Aber wie?“ fragte Buchler.
„Reinliche Anwesenheit ... gegessen haben Ihre Gäste schon“, jagte Trunk.
„Weber ...“
„Schade ... das wäre noch ein Ausweg gewesen ...“
„Na, wenn es mit dem Essen nichts ist ... wie wäre es denn mit etwas Musik?“ fragte Eichen.
„Das wäre ein Gebanke ... Musik ... ja ... so dürfte es gehen ...“ Buchler ging auf den Vorstoß mit Freuden ein. „Ich werde mit gleich einmal mit den führenden Geistern

in Verbindung setzen. Ich bin sofort jurüd und bringe Nachricht. Langen Sie inzwischen tüchtig zu!“

Der erste, auf den Buchler traf, war Richter.
Als der vom Herrn Geheimrat hörte, um was es sich handelte, dachte er sofort an Grün.
„Ihre Idee mit dem Konzert, Herr Kommerzienrat, ist vorzüglich.“
Durch die inzwischen noch härter angewachsene Schar der Gäste bahnte sich Grün seinen Weg und steuerte direkt auf seinen Gönner Richter zu, der ihn freudig in Empfang nahm und vorstellte.
„Mein Freund, Herr Doktor Grün!“
„Sehr erfreut, Herr Doktor!“ dabei schüttelte Buchler Herrn Grün beide Hände. „Herr Richter hat Sie sehr warm empfohlen und wir rechnen sehr auf Ihre künstlerische Mitwirkung.“
„Um was handelt es sich eigentlich?“
„Wie kann man das Publikum solange vom Ausstellungssaal fernhalten, bis die Entschädigung gefallen ist; schließlich sind meine Gäste doch zur Befriedigung eingeladen ...“
„Haben die Preisrichter denn keinen Rat mehr unter den Besuchern?“ Auf drei Menschen mehr kann es doch kaum ankommen.“
„Das schon. Aber Sie kennen doch Trunk.“
„Wo, ich verleihe“, lächelte Grün.
„Der geniert das Publikum ...“
„Beim Schimpfen. Ein Gemütsmenschen ... er fürchtet sich zu erschrecken, wenn er seine süssen Bemerkungen untergeschleudern muß ... das dürfen Sie allerdings nicht verantworten ... dann lieber ratis mit dem Publikum.“
„Ganz meine Meinung, Herr Doktor“, entgegnete Buchler.
„Und da meinte ich, ein Konzert ...“
„Im Ausstellungssaal ... vorzüglich ... keine Sache wird bleiben, alle werden sich bei den belegten Brüdern versammeln ... vielleicht wird die Musik sogar befriedigend auf Professor Trunk ...“
„Aber Herr Doktor ... Scherz beiseite. Das Konzert soll im Musiksal sein ... Ich will meine Gäste vom Ausstellungssaal wegloeden ...“
„Und das gebenden Sie, Herr Kommerzienrat, mit Musik

zu erreichen ...? Ein heroischer Optimismus ... sonst sind Konzerte doch nur Abzweckungsmittel ...“
„Aber Herr Kollege“, lenkte jetzt der Chefredakteur ein. „Sie bringen ja die siebente Großmacht in Mißkredit.“
„Im Gegenteil!“ Die Presse wird glänzend gerechtfertigt aus diesem Konzert hervorgehen, wie Sie gleich sehen werden. Der Gedanke des Herrn Geheimrates ist ja ganz gut. Nur einen anderen Namen muß das Kind haben. Konzert ... dahinter lauert für die meisten Ihrer Gäste die Langeweile. Aber wie wäre es denn mit einem Kabarett?“
„Kabarett?“ fragte Buchler ganz erstaunt.
„Ist das nicht zu gewagt für unter an kleine Verhältnisse gewöhntes Publikum?“
„Nicht im geringsten!“ verteidigte Grün seine Idee.
„Ein Kabarett ist gegenwärtig sehr modern! Ich bin überzeugt, daß die meisten Gäste, wenn Sie der Zufall nach Magdeburg, Hannover oder gar Berlin führt, nicht verstehen werden, einen Abend dort zuzubringen. Und wer noch nicht da war, wird sich sicher danach sehnen ... so diese geistige Sehnsucht nach etwas Verbodenem ...“
„Schön ... Aber gewagte Sachen dürfen wir doch nicht bringen.“
„Wollen wir ja auch gar nicht. Wir bringen unter gewöhnliches solches Konzertprogramm, nur in etwas anderer Aufmachung und nennen das Ganze nicht Konzert, sondern Kabarett. Sie werden staunen, Herr Kommerzienrat, wie das jetzt!“
„Unter dieser Bedingung bin ich einverstanden, Herr Doktor. Aber Sie tragen die Verantwortung.“
„Gern, und zwar die moralische und die finanziellse ... und nun für ein Programm. Sängerrinnen ...?“
„Fräulein Bettori von der Hofoper ... Fräulein Ingeborg Schweiger ... Fräulein ...“
„Danke, genügt schon. Jetzt Sängern.“ Dabei pitpte Grün seinen Bleistift.
„Sänger ... hm ... Herr Kammerfänger Schrötter ist hier unter den Gästen ...“
„Genügt. Der singt die Gralsersählung aus dem Hohenzgrün ... das Publikum rast ... dann kommt Siegmunds Liebestief aus der Walküre ... zuletzt „Schmied Schmers“ von Richard Strauß ...“

(Fortsetzung folgt.)



man in Paris der unzureichenden artilleristischen Vorbereitung zu.

Alle Mannschaften an die Front!

c. B. Frankfurt, 17. Juni.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Paris: Der französische Kriegsminister hat den Befehl erlassen, wonach jetzt alle Mannschaften der Depots, welche dem aktiven Seeres, der Marine oder Territorialarmee angehören und noch nicht Frontdienst getan haben, sofort an die Front abgehen und in den Depots durch Mannschaften vom Hilfsdienst oder durch Feldambulanzkräfte und durch die Territorialreserven ersetzt werden.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 17. Juni. Amtlicher Bericht von gestern abend: Nördlich von Ipern bemächtigt sich englische Truppen einer Reihe deutscher Stützengraben. Die westlich von La Bassée von ihnen erzielten Geländegewinne konnten nicht behauptet werden. Nördlich von Arras gewannen wir an der Doretthöhe bei Souche Gelände. Wir machten 30 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auf die Stadt Reims feuerte der Feind gestern 100 Granaten, etwa 10 Geschosse fielen auf die Kathedrale. In den Bogenen benutzten wir uns auf dem nördlichen Ufer des Sechs des Fraumonts und machten 240 Gefangene, darunter vier Offiziere und erbeuteten viel Material, zahlreiche Gewehre und 500 000 Patronen. Am 15. Juni wurden Nancy, Santos und Befort von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt.

Ein deutsches Flugzeug über Belfast.

WTB. Paris, 17. Juni. Der „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug war vier Bomben auf Belfast, die nur geringen Sachschaden anrichteten. Unversehrt wurde von deutschen Fliegern mit sechs Bomben bemerkt. Sie verurteilten keinen großen Schaden.

1100 deutsche Postanstalten in Belgien in Betrieb.

c. B. Berlin, 17. Juni. Wie gemeldet wird, waren bis 15. Juni in Belgien 1100 deutsche Postanstalten wieder in Betrieb. An Telegraphen- und Fernsprechanstalten sind 357 durch die deutschen Behörden eröffnet worden.

Das künftige belgische Heer.

WTB. Paris, 17. Juni. Der „Matin“ meldet aus Le Havre: Der belgische Aushebungsausflug beginnt am 21. Juni die Arbeiten für die Aushebung des belgischen Kontingents für 1915 in Frankreich. Alle tauglich befundenen Belgier von 18 bis 25 Jahren werden sofort in ein Ausbildungslager gebracht. Die Zahl der eingetretenen Belgier beträgt über 15 000.

Zum Zeppelinangriff auf Englands Ostküste.

Zeppeline waren in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch eine größere Anzahl Bomben auf Orte der Nordostküste Englands. Es entstanden viele Brände, die jedoch gelöscht wurden. 15 Personen sind getötet, 15 verwundet. (L. T.) (Wiederholt. Bereits im größten Teil der getriggerten Abendauslage enthalten.)

Neue geheimnisvolle Brände im Londoner Hafen.

WTB. Amsterdam, 17. Juni. In den Decks im Osten Londons brach am Dienstag morgen das dritte Feuer in drei Tagen aus. Zwei Barken von zusammen 150 Tonnern mit Papier beladen verbrannten in den Willam-Docks in Poplar (ein Stadtteil im Osten Londons). Das Feuer brannte sich aus, aber die Feuerwehre hatte große Schwierigkeiten, andere in der Nähe befindliche Barken zu schützen. Ein weiterer Brand entstand im Neubau des Militärvereins in London, wo ungefähr 40 Ladungen von Preßstroh vollständig vernichtet wurden.

Torpediert.

WTB. London, 17. Juni. „Vogel“ meldet aus Mifordhafen: Der britische Dampfer „Strahtira“ mit 2812 Tonnellen wurde in der letzten Nacht auf der Fahrt von Renard nach Arhangelsk an der Küste von Pembrokeshire torpediert. Der Kapitän und 12 Mann ertranken.

WTB. Stockholm, 17. Juni. Beim Ministerium des Äußeren eingelaufene Nachrichten zufolge ist der englische Kohlen-Dampfer „Arande“, nach Arhangelsk unterwegs, am 12. Juni auf eine Mine gestoßen und 13 Seemeilen südlich Kap Drivo gesunken. Drei Mann der Besatzung sind umgekommen. Mehrere Kapitäne teilen mit, daß sie Minen im Eingange des Weißen Meeres gesehen hätten.

Ein schwedischer Dampfer vermißt.

WTB. Christiania, 16. Juni. Das Nordische Telegraphenbureau meldet: Nach Mitteilungen, die aus Kristiansund hier eingetroffen sind, ist der schwedische Dampfer „Verdandi“ aus Höganäs, vier Meilen südöstlich von Orö, von einem deutschen U-Boot, das von einem deutschen Hilfskreuzer begleitet war, torpediert worden. Die Mannschaft wurde an Bord des Hilfskreuzers gerettet, worauf das U-Boot verlohren. Der Hilfskreuzer feuerte darauf 20 bis 30 Schüsse gegen den „Verdandi“ ab. Wie der Zeuge, von dem die Mitteilung kommt, den Ort verriet, war der Schwimmer außer unter Wasser. Nach einem anderen Bericht war kein U-Boot vor der Stelle. Der Hilfskreuzer legte erst eine Mine an, worauf die explodierte und das Deck zertrümmerte. Darauf eröffnete der Kreuzer die Beschießung. Ob das Schiff sank, ist bisher unbekannt.

Die bisherigen Verluste der Italiener: 10 000 Mann.

c. B. Bukarest, 17. Juni.

Berichte aus dem Kriegsgelände schätzen die bisherigen Verluste der Italiener auf 10 000 Mann.

c. B. Zürich, 17. Juni. Berichte des „Tagesanzeigers“ aus dem italienischen Kriegsgelände schätzen die bisherigen Verluste der Italiener auf viele tausend Mann. Große Erbitterung erregt, daß in Mailand, dessen Lagerte bereits überfüllt seien, die Namen der eingekerkerten Verwundeten streng geheimgehalten werden. Auch den Bagaretten ist jede Beschränkung an die Familien der Verwundeten unterbunden.

c. B. Laibach, 17. Juni.

Die „Laibacher Zeitung“ meldet: Nach Berichten eines vom italienischen Kriegshauptquartier gekommenen Offiziers haben unsere Truppen von den Italienern eine Anzahl Geschütze erbeutet. Es wurde beobachtet, wie unsere Artillerie durch Fernfeuer die italienischen Geschütze demolierte und die generelle Artillerie da und dort zur Luchtarigen Aufgabe ihrer Stellungen gezwungen wurde.

Italienische Truppen für Montenegro?

c. B. Stoßdorf, 16. Juni. Der „Rijetky“ berichtet aus Petersburg zur informierten Kreislage, daß sich italienische Truppen auf dem Wege nach Montenegro befinden, um dort gemeinsam mit den Montenegro-Truppen gegen die Zentralmächte zu operieren.

Dauernde Besetzung Albanien durch Serbien.

c. B. Bukarest, 17. Juni. Das serbische Regierungsorgan „Samoupravca“ veröffentlicht eine amtliche Mitteilung, in der festgestellt wird, daß die serbischen Truppen Albanien endgültig besetzen werden. Es handelt sich um eine dauernde Besetzung der albanischen Gebiete durch Serbien. Die serbischen Truppen kehren bei ihrem Vormarsch immer auf neue Massen vollständig ausgerüsteter Albanner, die dem serbischen Vordringen erbitterten Widerstand entgegensetzten.

Für uns ist diese Meldung, wie überhaupt die albanische Frage nur insoweit von Belang, als sie Serbien durch ihre albanischen Aspirationen in kritischen Gegensatz zu Italien stellt.

Der Streit um Albanien.

c. B. Lugano, 17. Juni. „Giornale d'Italia“ meldet aus Stutari, daß montenegrinische Truppen wegen der feindseligen Haltung der Mächte nach der Wünderung der Bosna verdrängt worden seien, die Durchfuhr der aus Italien erwarteten Lebensmittellieferungen zu sichern. Diese Truppen hätten sich aber allmählich weiter in albanischen Gebiete ausgebreitet und schließlich bei Stutari einbezogen. Eine Abteilung sei sogar bis zur Isollbride vorgedrungen und habe die albanische Küstene besetzt. Die Bevölkerung von Stutari habe sich in ihrer Not an den italienischen Konsul gewandt, dessen energischem Vorgehen es allein zu verdanken sei, wenn Stutari noch nicht von den Montenegrinern besetzt worden ist. Die Albanier verlangen, daß Italien zu ihrem Schutz San Giovanni di Medua, Messio und Stutari besetze, um die Ordnung herzustellen und einen montenegrinischen Handbreich zu verhindern.

Es ist nicht recht gut zu glauben, daß es den unabhängigen Albanern so sehr nach der Fremdherrschaft der Italiener verlangt!

Der italienisch-serbische Zwischenfall erledigt?

WTB. Paris, 17. Juni. Der „Petit Parisien“ will wissen, daß der italienisch-serbische Zwischenfall bezüglich Albanien bereits geregelt sei. Serbien habe Italien über die Bedeutung des Vormarsches in Albanien aufgeklärt und gleichzeitig erklärt, daß der Vormarsch aufgehalten werden würde.

(Wir glauben nicht an die Beilegung der serbisch-italienischen Gegensätze, solange Serbien nicht seine Absichten auf Albanien aufgibt.)

König Konstantin wird das Wahlergebnat verweigern.

T. U. Paris, 17. Juni. Die „Agence Hana“ meldet aus Athen: Um die Gesundheit des Königs zu schonen und um ihm keine Aufregung zu verursachen, ist ihm das Resultat der Wahlen vorläufig nicht mitgeteilt worden. Die Einberufung der Kammer kam nach der griechischen Konstitution noch 4 Tage über den eigentlichen Termin hinaus verschoben werden, wodurch die augenblickliche Regierung bis Ende August am Ruder bleiben kann.

Damit ist wohl die Tafelgasse besetzt, daß es den Anhängern Venizelos gegnlich ist, diesem eine Mehrheit in der neuen Kammer zu liefern.

Der „Temps“ schreibt über den Ausfall der griechischen Wahlen: Man muß jedoch darauf hinweisen, daß, falls Venizelos, wie man in Griechenland allgemein glaubt, wieder die Leitung der Geschäfte übernehmen wird, er sich einer sehr veränderten Situation gegenüber befindet. Die Lage hat sich außerdem durch die Krankheit des Königs kompliziert; die griechische Regierung Venizelos' würde sich verpflichtet sehen, die Verhandlungen von neuem anzufangen unter Bedingungen, die bedeuten weniger günstig sind, als im Augenblick des ersten Rücktrittes Venizelos'.

Gunaris bleibt vorläufig im Amt.

T. U. Lugano, 17. Juni. Der „Secolo“ meldet aus Athen: Das Ministerium Gunaris wird ungedacht seiner Wahlniederlage vorläufig auf seinem Posten bleiben. Die parlamentarische Lage wird sich somit erst bei der Kammereröffnung am 20. Juli klären.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Helme aus Stahlblech.

c. B. Chiasio, 16. Juni. „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Wie verlautet, werden die französischen Soldaten nächstens zum Schutze gegen Geschosse und Schrapnellsplitter mit Helmen aus Stahlblech ausgerüstet werden, die, um sie der neuen Uniform anzupassen, hellblau angestrichen werden sollen. Natürlich werden sie, fügt der Korrespondent mit offenbarem Abscheu hinzu, keine Spitze tragen.

Zum letzten Luftangriff auf England.

WTB. London, 17. Juni. (Neuer.) Bei dem letzten Zeppelinangriff auf die Nordostküste wurden 16 Personen getötet und 40 verwundet. Das Professorat berichtet nach: Bei dem Angriff am 6. Juni wurden 24 Personen getötet und 40 verwundet.

Mphonse Daubet über den englischen „warmen Händedruck“.

Eine Besetzung? „Inlere französische Heere gibt sich in höflichem Geheln kund, man kann sich vor ihr in acht nehmen; aber Ihnen aus England importierten warmen Händedruck, der den kühnen Schein der Ehrlichkeit zeigt, war es vorbehalten, die Welt zu täuschen und alle zu hintergehen.“ (In „Der Rabob“ von Daubet, bei Engelhorn in Stuttgart, Seite 672.)

Der Mörder Zares.

T. U. Paris, 17. Juni. Aus einer Mitteilung der „Sumanito“ geht hervor, daß der Mörder Zares, Villain, beim Unterfangen seiner letzten Entlassung aus der Haft beauftragt hat, daß der Antrag jedoch auf Einbruch der Wälle Zares abgelehnt wurde. Eine Entschädigung über die Zweckmäßigkeit der Wärders scheint demnach noch nicht getroffen worden zu sein.

Björn Björnson besucht den galizischen Kriegshauptquartier.

WTB. Wien, 17. Juni. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, ist Björn Björnson hier eingetroffen. Er beschäftigt sich auf eine Einladung des Armeekommandanten die Front in Galizien zu besuchen.

Vom „Eisenbahnkrieg“.

(Schluß)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Zu dem heimischen Bahnnetz trat bald Bahngebiet in eroberten Landesteile hinzu. Unsere Truppen sind im schnellsten Umfange weit in das Innere des feindlichen Landes vorgedrungen, aber die Gegner haben auf allen Kriegshauptplätzen noch Zeit gefunden, beim Rückzuge die meisten größeren Brücken zu sprengen und viele Tunnel zu sperren. Die Eisenwege müssen den vorrückenden Armeen nicht auf dem Feinde bleiben, wenn anders deren Vormarsch nicht gehemmt werden soll. Dies bedingt konsequente Wiederherstellung und Anbahnung der feindlichen Bahnen.

Für diese Aufgaben waren noch Auspruch der Mobilisierung zunächst zwei Militär-Eisenbahn-Direktionen aufgestellt, die den Eisenbahnbetrieb in den eroberten Gebiet so einrichten sollten, wie etwa die Eisenbahn-Direktionen in der Heimat.

Die eine der beiden Militär-Eisenbahn-Direktionen wartete in Taschen auf den Zeitpunkt, wo sie nach Belgien vorgehen konnte. Die mit den Truppen in nordlicher Reiche vorzuehenden Offiziere der Eisenbahn-Regimenter erkundeten die Bahnerestruktur an der völlig verlassen Eisenbahnlinien, zunächst bis in die Gegend Hasselt—Lüttich—Namur—Marloie. Abgesehen von vielen kleineren Störungen, aufgerissenen Gleisen, umgeworfenen Maschinen usw. fand man 13 Brücken gesprengt und einen Tunnel durch mehrere mit Wasserdampf ineinandergefallene Lokomotiven geblieben. Die Telegraphen- und Fernsprechanlagen waren herunter gerissen, die hierzu gehörigen Anlagen auf den Bahnhöfen unbrauchbar gemacht. Außerdem fanden sich die Gleise in Belgien zu großen Teilen in einem nach vorausgesetzten Zustand: die Schienen waren losgerissen und in schlecht gelagerte Stücke zerlegt worden, die Weichen unter der Last unserer Lokomotiven, — Da mußten die Eisenbahnschuppen aus Werk; sie haben seit übermäßig gearbeitet, um den vordringenden Armeen die Nachlieferung von Munition und Pershing zu sichern. Dit mußten lange Militärzüge in dichter Folge über die Bahnen geleitet werden, nachdem natürlich ein Gleis freigemacht und auf den Bahnhöfen Unteroffiziere mit einigen Leuten den Betrieb übernommen hatten. Noch hatte j. B. keine deutsche Maschine Lüttich nach Westen hin überquert, als schon der erste Zug mit deutschen Truppen, die den bei Brüssel kämpfenden Unterlieferung bringen und bis Löwen vorfahren sollten, in den Bahnhof einfiel. Die vorliegende Strecke war gerade eben eingeleitet in Ordnung gebracht, Betriebspersonal seitige ganz, die Telephon- oder Telegraphenverbindungen zwischen den Stationen war noch nicht wiederhergestellt. Zugleich fuhr Zug um Zug ab Löwen vor, die entleerten Züge kehrten auf demselben Wege zurück. Obwohl aus den Häusern auf die Züge geschossen und zerlegt, setzen die Züge gegen die Bahnen von einer funlos verkehrten Bevölkerung ausgeführt wurden, kam die Truppe doch beständig auf den Feind und konnte zum entscheidenden Sieg noch beitragen.

Schritt für Schritt ging es mit der Wiederherstellung und Inbetriebnahme der Bahnen vorwärts. Am 1. September zog die Militär-Eisenbahn-Direktion in Brüssel ein. Ende Oktober rückte sie nach Lille vor. An ihre Stelle traten in Lüttich und Brüssel neugebildete Linien-Kommandanten.

Ebdlich der Militär-Eisenbahn-Direktion I wurde die Militär-Eisenbahn-Direktion II am 20. August in Uffingen eingesetzt, am 25. August nach Brabant und am 4. September nach Sedan vorgezogen. Ihr folgte bis Luxemburg eine neuformierte Linienkommandantur. Die Gebiete der beiden Militär-Eisenbahn-Direktionen wurden mit der Zeit je umfangreicher, daß zwischen beiden noch eine dritte mit dem Sitz in Charleroi eingeschoben werden mußte.

Im Osten ist für das eroberte Gebiet Rußland-Polen eine Linienkommandantur in Lodz eingesetzt.

Alle diese Besenden sind militärisch organisiert. Der Eisenbahnverkehr ist militärisch und wird in den Gebietsstellen direkt hinter der Front durch Eisenbahnschuppen, weiter rückwärts durch Personal, das von den deutschen Eisenbahn-Behörden abgegeben ist, geführt.

Die Wichtigkeit der Eisenbahntransport erstreckte sich in den ersten Monaten des Krieges vorzugsweise auf die Wiederherstellung zerstörter Eisenbahn-Anlagen, um überhaupt mit Hilfe selbstmäßiger Mittel schnell Bahnverbindungen für die Zwecke der Armeen zu schaffen; in den folgenden Kriegsmontaten galt es, diese Bahnverbindungen zu größtmöglicher Leistungsfähigkeit auszubauen. Neue Vollbahnen wurden gelegt, wo die vorhandenen im militärischen Interesse der Ergänzung bedürftig, oder wo unsere Bahnen in das eroberte Land hinein keine Fortsetzung hatten.

Bei den ungunstigen Geländeverhältnissen und dem schlechten Zustande der durch den langen Winter aufgemachten Wege war man im nordwesten Teile des Operationsgebietes zur Anlage eines nichtmaßstabigen Netzes von Kleinbahnen, von Feld- und Feldbahnen gezwungen, um Munition und Verpflegung bis dicht an die Stellungen unserer Truppen vorzuführen. Eine längere Belagerung hat nur in Polen für den Nachschub einer Armee vorübergehend Bedeutung genommen. An Stelle der Betriebsleistung und Betriebsfähigkeit wurden mit permanentem Charakter treten. Die Durchführung dieser Bauten geschah vorn im Operationsgebiet durch die Eisenbahnschuppen, im weiter rückwärts gelegenen Etappengebiet durch deutsche Betriebsfirmen. Am Laufe des Krieges hat bisher 104 größere Brücken gebaut, 8 Tunnel wiederhergestellt und 14 größere Vollbahnen dem Betriebe übergeben. Etwa 160 Bah-

Sie sind hinsichtlich ihrer Geistesentwicklung, ihrer Aus- und Einbildungsfähigkeiten, angeborenen, zehnjährigen Ueberholungsgeleite für die langwierigen und eine Reihe von Verbindungsstufen zwischen wichtigen Bahnhöfen gelegt.

Die nachstehende Zusammenstellung gibt einen Ueberblick über die Entwicklung des Militärbetriebes in den von uns besetzten feindlichen Gebieten, hierbei sind die russischen, ein Ost- und Westpreußen sind der Weichsel angrenzenden Bahnen unberücksichtigt geblieben.

Betriebsergebnisse im eroberten Bahngebiet für Monat April 1915.
(Zahlen abgerundet.)

I. Streckenlängen am Monatsende.

	ein-gleichen	zwei-gleichen	zusammen
a) im Militär-Betrieb	3000	4100	7100 Km.
b) verpachtet	450	150	600 "
c) nicht benutzt	550	20	570 "
d) nicht wiederhergestellt	90	20	110 "
e) im Bau	400	15	415 "

zusammen: 4490 4305 8795 Km.

II. Betriebsverwaltung:

a) Betriebsämter	75
b) Stationen	25
c) Bahnhöfen	10
d) Besetzte Stationen	1200
e) Betriebsverwaltungen	70
f) Gasanlagen	5
g) Elektrische Kraftanlagen	350

III. Wohlfahrts-Einrichtungen.

a) Entseuchungsanstalten	20
b) Kabaenanstalten	130
c) Kreis-Verpflegungsanstalten	35
d) Verband- und Erfrischungstellen von Wägen	30
e) Uebnachtungsanstalten für Eisenbahnpersonal	135
f) Eisenbahnheime	5

IV. Leistungen der Fahrzeuge.

Gelieferte Wagenkilometer	170 500 000 Km.
Gelieferte Zugkilometer	3 000 000 Km.

Bei der Bemerkung der Betriebsergebnisse muß in Rechnung gestellt werden, daß seit Uebernahme der Bahnen in ihrem oben geschützten Zustand erst acht Monate vergangen sind, und daß der öffentliche Personen- und Güterverkehr noch im Entstehen begriffen ist. Die Eisenbahnen würden daher schon jetzt größeren Anforderungen des öffentlichen Verkehrs entsprechen können. — Neben dem Monat in letztere Bahnen zu bringen, ist Aufgabe der Militär-Generaldirektion in Brüssel, die ebenfalls dem Chef des Feldbahnwesens untersteht. (W.T.B.)

Halle und Umgebung.

Der Verkauf der jiddischen Fleischdauermaren soll in den nächsten Tagen beginnen. Näheres wird noch vom Magistrat bekannt gemacht werden.

Der Verkauf soll nur an Mindestmitteln bis zu einem Einkommen von 2000 Mark erfolgen und pro Kopf in monatlich ein halbes Pfund betragen. Der Bedarf kann für einen zweimonatigen Zeitraum auf dem höchsten Sachstand an den dafür festgesetzten Tagesstunden gegen eine Legitimation (Fleischkarte) gedeckt werden. Der Preis wird nach den Selbstkosten berechnet.

Petition gegen die Gerüche der Gröllwitzer Papierfabrik.
Der Stadtvorordnetenversammlung ist folgende Petition zugegangen:

„Der abwechselnde Geruch der Gröllwitzer Papierfabrik verleiht wieder fast täglich den hallischen Norden, namentlich die landwirtschaftlichen Teile um Bad Mittenberg, welche seitens der jiddischen Behörden in so bedeutender Weise mit groben verunreinigten Dämpfen erbeim worden sind, den Bürgern, den Zoologen, Gärten usw. Der esse Geruch vertreibt die Bewohner von den Ballons und aus den Gärten; er wirkt sie im Schilde bei öffentlichen Feiern. Diese schwere Kalamität, welche schon so viel Unwillen und Unruhe in der Bevölkerung hervorgerufen hat, scheint immer noch zu einem dauernden Zustand zu werden. — Der neue Generaldirektor der Gröllwitzer Fabrik mit dem Multidivisionator, von dem man hoffte, er würde die Dünfte verteilen, hat die Erwartungen in keiner Weise erfüllt. Die Fabrikleitung hatte den Bescheid nun verdrungen, wenn bisherige Maßnahmen wirkungslos verbleiben, die Gase durch einen etwa 8 Km. langen Kanal vom Wiesensiedel der Stadt hinweg ins freie Feld zu leiten. Vielleicht ist dies ein wirksames Mittel, letzten Endes die Stilllegung der Fabrik zu erzwingen, die an sich dauernd wäre sowohl für die Gemeinde wie für die beteiligten Arbeiter.

Stiftlicher Bittet die Stadtvorordnetenversammlung, die Polizei zu ersuchen, beim Stadtausbruch zu beantragen, daß der Fortleitungskanal für Gase in der Papierfabrik unzugänglich in Anstrich genommen wird, mitdergleichfalls die Stilllegung der Fabrik verurteilt werde.“

Juristische Prüfung. Der Rechtskandidat Loos von hier hat die erste juristische Prüfung als Notordnung beim Oberlandesgericht in Hammurba bestanden.

Provinzial-Nachrichten.

In französischer Kriegsgefangenschaft.

Sohlweigs, 15. Juni. Der Kriegsgefangene in St. Brienc, Lehrer Paul Julius von hier, schreibt der „S. A.“: „... Weit hinter dem Schwanen des gewöhnlichen Krieges bin ich ausgenommen, denn die furchtbaren Ringen um ichen soll 9 Monate intensiver auszuhalten. Nur selten dringt ein verdorrtes Kaugummi der Mienen des Weltkampfes durch die hohen, doppelten Mauern unserer Einkontakte. Einförmig rollen die Tage dahin. Sie werden verträumt, verschlafen. Man lebt nur halb. Die lieben Bäume unseres Heimatlandes tauchen mit ihren Blättern, Blumen blühen auf den Mauern. Es ist Frühling. Aber ich will ihn nicht. Er paßt nicht auf dem ungeborenen Muttergrunde. Von der Sonne soll durchwärmten lassen, sich beglückt austreten und träumen! Einmal muß ja ein Ende kommen. Die Kameraden wandern im Kreis herum um die lieben Bäume, im ewigen Kreis. Wie oft bin ich ihnen herumgelaufen. Freierreiter, Grafen, Millionäre, Wildbiide, aber alle sind Kameraden, bis ich kein Unterfeld. Jeder trägt seine Fahne. Alle Gänge des Tages sind hier vertreten. Wägel gehen läch. Manchen bänat ein Arm schlief herunter, mandem fehlt ein Finger. Tadelhafte Vermundungen haben mande, Schöße

auch durch den Kopf, aber die Inhaber dieser Köpfe laufen frisch und munter herum. Ueberhaupt ein Stimmung alles anben als trübselig. Wir sind ja auch alle jung. Da kommt Bewegung in die Reihen. Ein Feldwebel kommt aus der Wäpsteube mit Briefen. Alles drängt sich um ihn herum. Die Vertreter der einzelnen Staben haben sich eingeladen. Laut sollen die Namen über den Hof, Gröhe aus dem Vaterlande, Aulischläge der Heimat. Ich werde mich Ihnen gemalt an. Ich will mich in Name. Was dränge ich mich vor. Ein Brief? Ich bin hier der einzige Holsweiger. Barnowski ist in Le Barre, Keiter in Dinan, Stöbe auf einem Ort in der Nähe. Also ein Brief. Einen Monat ist er gelaufen. Gewöhnlich gehen die Briefe 2-3 Wochen. Noch hinter sich die Briefpost. Angere Post. Das muß man lauen, arbeitet gut und gewöhnlich. Am liebsten ist eine Karte von America gelaufen von Kittelmann - 9 Tage. Ich lese nach dem Abenden meines heutigen Briefes: Elisabeth Kadata, Holsweiger. Ein blonder Kopf, ein liebes Kindergericht taucht vor mir auf. Wie viele Holsweiger Kinder, große und kleine, haben schon an mich geschrieben, ohne daß ich danken konnte. Jede Woche eine Karte, jede 4. Woche ein Brief, das ist nicht viel und doch hätte ich soviel zu danken. Von 8 Uhr sind alle Räume geschlossen. Wir lesen. Bücher sind genau das Liebesgaben und Geschenke! Auch englische und französische sind auf unserer Seite. Frühzeitig legen wir uns nieder. Ich solle meine Strohmatt auf. Darauf kommt ein Saft. Als Judente habe ich eine molle Tede und einen alten deutschen Briefingermittel, der ich geschickt bekommen habe. Mein größter Luxus ist das Kopfkissen, ein Vorküderium mit Holswohle gefüllt. „Lehmann-Holsweiger“ steht noch daran. Einmal war es weiß. Darauf träume ich aber auch von Holsweibia. „Wir denken alle Tage an Sie“, hat die kleine Kadata geschrieben. Ich auch, ich auch, das kommt ihr glauben. Wie viele Holsweiger Geschlechter taucht auf, alte, halbvergehen Stammes. Meine Seele ist wieder einmal zubeu. Dann steigt sie zu meinen Freunden im Landgare. Wie heiß ich Euch beneide. Und dann legt sich der Schlaf auf uns. Die Zeit, die man jetzt nicht hat, hat man der Gefangenzeit abgemommen. Donnerdtsch starkt mein Freund Lampe. — Nun noch 1000 Gröhe an unter altes Dorf ...“

Elisenburg, 16. Juni. (Ehung.) Die Stadt erlie einen ihrer Mitbürger, den jetzt im 77. Lebensjahre stehenden Stadtältesten und Ehrenbürger Wilhelm Grune, der 36 Jahre lang seine Dienste dem holländischen Gemeinwohl widmete (6 Jahre als Stadtverordneter und 30 Jahre als unbesoldeter Stadtrat), indem sie ihm den Charakter eines holländischen Ehrenbürgers und der holländischen Straße die Bezeichnung „Wilhelm Grune-Straße“ gab.

Seifenfabrik, 16. Juni. (Neuer Kreiswahlinspektor.) Mit der kommissarischen Verwaltung der Kreiskreiswahlinspektion Beiligtstadt ist Herr Dr. Feder, bisher Prorektor am Seminar zu Kempen, vom 15. Juni ab beauftragt.

Eiselen, 16. Juni. (Wohnen mit den Kartoffeln?) Der Magistrat gibt bekannt: Um mit unserem Kartoffelvorrat zu räumen, werden die Kartoffeln von heute ab zu einem Einheitspreis von 3 Mark für den Zentner abzugeben.

Weimar, 16. Juni. (An der Spitze des neuen Prof. Lehmann-Hohendorf.) Die Staatsanwaltschaft in Weimar hat einen Stellbesitzer Professor Lehmann-Hohendorf wegen einer in der besagten Straftat über ihn verkündeten einjährigen Gefängnisstrafe erklärt.

Weimar, 17. Juni. (Früher Geschäftsfluß.) Die wiederholte Anwesenheit in Weimar machte bekannt: Da meist schon in den letzten Nachmittagsstunden unsere Waren ausverkauft sind, haben wir beschlossen, bis auf weiteres die Geschäfte abends 7 Uhr zu schließen, Sonnabend 8 Uhr.

Letzte Depeschen.

Wichtigkeitserklärung von Getreide-Kaufverträgen.

W.T.B. Berlin, 17. Juni. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, für richtig zu erklären alle Kaufverträge aus der inländischen Ernte des Jahres 1915 über Roggen, Weizen, Spelz, Hafer, Gerste, rein oder mit anderem Getreide gemengt, ferner über Weizenmehl, wozin sich Hafer befindet, ferner über Futtermittel, die der Befugntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 unterliegen, ferner über Zuckerrohr, soweit die Verträge nach dem 31. August 1915 zur Erfüllung gelangen sollen. Dasselbe gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten der Verordnung geschlossen sind.

Aus dem Bundesrat.

W.T.B. Berlin, 17. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde den Vorlagen betreffend Verarbeitung von Kartoffeln in den Brennereien, Verbot des Verkaufes der Vorräte des Jahres 1915, Minderung der Grundfläche für die von der Reichs-Verwaltung zu vornehmende Verteilung der Vorräte, wegen Freigabe von Salz zum Einlagern von Krabben und dem zweiten Nachtrag zur deutschen Arzneitage von 1914 zugestimmt.

Furchtbare Feuersbrunst in Hamburg.

Der große dreigeschossige Speicher der Deutschen Vakuumbelag-Gesellschaft in der Wendtenstraße ist heute nacht durch eine gewaltige Feuersbrunst zerstört worden. Außerdem wurden noch viele benachbarte Speicher und Fabrikanlagen sowie Wohngebäude völlig vernichtet. Die Feuerwehr war mit 8 Hühnjügen und einem Dampfboot auf dem benachbarten Kanal zur Stelle. Es wurde aus 34 Rohren Wasser gegeben. Das brennende Del aus den explodierenden Zählern ergoß sich in den Kanal und die Flammen ergriffen die angrenzenden Gebäude, so daß es trotz des energischen Eingreifens der Feuerwehr nicht vermieden werden konnte, daß in einem Hause, das am Kanal liegt, 19 Wohnungen vollständig ausgebrannt sind. Feuerwehrmänner spielten sich ab, als die Bewohner ihre Räume verlassen mußten. Die meisten reteteten nur das nackte Leben. Die Leute sind meist nicht versichert gewesen, während die Deutsche Vakuumbelag-Gesellschaft versichert war. Der Schaden bei dieser wird aber auch auf mindestens eine halbe Million geschätzt. Das Feuer ergriff nach 3 Uhr die rechteckigen Gebäude und Lagerhäuser am Ausschlagweg und sprang bis zum Mittelkanal über. Das Feuer wüetet, angefaßt von dem Weidwied, mit rasender Gewalt weiter. Die Entschädigung wurde bisher noch nicht ermittelt werden. Doch wird vermutet, daß es sich hier ebenfalls wieder um Brandstiftung handelt, wie bei den drei vorhergehenden Bränden, die seit dem 1. Juni in Hamburg große Werte vernichtet haben.

Großfeuer.

W.T.B. Duderstadt, 17. Juni. Bis um 7 Uhr abends waren 40 Wohnhäuser und die dazu gehörigen Hintergebäude, ferner die evangelische Pfarrkirche den Flammen zum Opfer gefallen. Das Feuer wüetet bei dem herrschenden starken Sturm fort. Einzelheiten fehlen noch. Die Feuerwehren der Umgebung sind zur Hilfe herbeigeeilt.

Großes Schadenfeuer bei Wien.

c. B. Wien, 17. Juni. In Mühlendörfer, einer Wiener Vorstadt, brach gestern ein Brand aus, der von 205 Häusern 127 einäscherte. Viele Feuerwehrene tritten bei den Rettungsarbeiten schwere Brandwunden. Einige wurden unter den Trümmern der einstürzenden Häuser begraben. Der Gesamtschaden, der teilweise durch Versicherung gedeckt ist, wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

W.T.B. Berlin, 17. Juni. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat heute der Vorlage des Magistrats, monach zur Organisation der Kriegsbeschädigten-Fürsorge als erste Rate 100 000 Mark zu bewilligen sich zugestimmt.

Bryans Erklärung.

W.T.B. Washington, 17. Juni. (Kreuzer.) Bryan hat den ersten Teil seiner langen Erklärung über den grandiosen Krieg veröffentlicht. Er prophesiert, daß die Vereinigten Staaten die größte in der Geschichte dagewesene Gelegenheit zu einer Friedensvermittlung haben würden und sagt, bei der Rückkehr des Friedens werde das Bedürfnis nach einer internationalen Konferenz und Milderung der Gesetze des Völkerrechts auftreten, das mehr für die Nationen im Kriegszustande als für ein friedliches Zusammenleben gemacht zu sein scheint.

Cabornas Bericht.

W.T.B. Rom, 17. Juni. Der Bericht der Obersten Heeresleitung teilt mit: Man verließ glückliche Schwärme mit dem Feind auf der ganzen Front. Am Monte Piano, in Karäter und an einigen Orten links des Tongo, in der Gegend des Monte Nero gelang es unseren Alpenruppen, den Feind zu verjagen. Bis hier hat man die Gefangenahme von 215 Mann festgestellt.

Bulgariens Antwort auf die Note des Viererbandes.

c. B. Budapest, 17. Juni. „Az Esz“ meldet aus Sofia: Ueber die Antwortnote auf die Forderung des Viererbandes wird schon jetzt Tag und Nacht verhandelt. Es wird versichert, daß sie sehr vom Geiste der Zurückhaltung getragen sein werde.

Freud berichtet.

W.T.B. London, 17. Juni. Feldmarschall Freud hat berichtet: Am 15. Juni nahmen wir eine Linie von Aufgräben an der deutschen Front auf einer Strecke von über einer Meile ein. Wir mußten sie aber nach einem heftigen Gegenangriff wieder aufgeben. Bei Speeren griffen wir mit Erfolg die Stellungen des Feindes nördlich von Soughe an und besetzten die ganze Laugrabenslinie auf einer Front von 1000 Yards und nahmen weiter die zweite Linie. Wir machten hierbei 157 Gefangene. Ein Gegenangriff der Deutschen wurde unter schweren Verlusten abgelenkt.

Wandlungen in der Balkanpresse.

Basel, 17. Juni. Wie den „Baseler Nachrichten“ gemeldet wird, haben in Sofia die russfreundlichen Zeitungen „Mir“, „Prospex“ und „Garja“ ihr Erscheinen eingestellt. Dafür erscheinen zwei neue Zeitungen, die die gegenwärtige Tendenz vertreten. Der „Morning Post“ wird aus Bulgarien gemeldet: Der bisher zum Dreierband stehende „Univer“ ist in das Lager der Zentralmächte übergetreten.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Stöfenstimmungsgeleit.

Berlin, 17. Juni. Die Aufmerksamkeit der Spekulation war heute in noch stärkerem Maße als gestern den Deutschen Erdölmarkten zugewandert, die im freien Verkehr einen lebhaften Verkaufsfieber mackten, der wesentlich über den abrechneten Dreierbanden hinausging. Daneben richtete sich das Interesse auf schwere Montanaktien, von denen Böhmitz, Bismarckhütte, Caro-Hogenschheit und Oberdorf bevorzugt waren, aus Zehle Eisenaktien liegend. Ferner waren Bochumer, Harpener und Gelsenkirchener Aktien gefragt und Weagener, Walsert, Becker und Deftina Stahlaktien nachgefragt. Von Elektrizitätsunternehmen bedand Nachfrage für Siemens, Auktumator, Witz & Gesellschaft und Westinghouse. Im Kriegserwerb gestaltete sich das Geschäft heute ruhig; Deutsche Waffenfaktien und Rheinmetallaktien konnten leicht abzusetzen. Schifffahrtsaktien wurden wenig beachtet. Somit wurden höchster Parteiberle und Berliner Zuteilungen bedacht. In deutschen Anleihen behauptete sich das Interesse; 3-proz. Reichsanleihe waren leicht abzugeben. Man wollte Geschäftslieferungen gegen ein Geschäftslieferungen dagegen niedriger angeboten. Die Geschäftslieferer befragen liebte die neuen lo überaus herbriedenden Darstellungen von den Kriegsschiffen. — In ausländischen Wäluen und Devisen herrschte Behaglichkeit; besonders Holland, ferner Nordische, Rumänien und Cable Transfers felt Ruhelosigkeit aber matter. — Tägliches Gold 2-2 1/2 Prozent. Privatdiskont 3 1/2 Prozent und darunter. Im weiteren Verlauf sagten die Kurse meist weitere Erhöhungen.

Der Verlauf des Stahlwerkes-Berandes betrug im Monat Mai 1915 insgesamt 288 566 Tonnen (Kohlschlaggewicht) gegen 306 115 Tn. im April d. J. und 552 872 Tn. im Mai 1914. Der Verlauf ist also 17 549 Tn. niedriger als im April d. J. und 244 306 Tn. niedriger als im Mai 1914. Von dem Maierlande entfallen auf Salzhau 62 002 Tn. (50 143 Tn. im April d. J. und 131 375 Tn. im Mai 1914), auf Eisenbahnoberbau 142 207 Tn. (132 240 Tn. im April d. J. und 231 072 Tn. im Mai 1914) und auf Formeisen 84 357 Tn. (89 782 Tn. im April d. J. und 190 424 Tonnen im Mai 1914).

Gebirde Stollwerk, Akt.Ges. in Köln. Der Ausschüß hat bringt für das verlossene Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende von 10 (i. B. 9) Prozent auf die Stammaktien und von wieder 6 Prozent auf die Vorzugsaktien in Vorschlag.

Sitzungsberichter Patronenfabrik. Die Dividende wird auf 25 (i. B. 18) Prozent festgesetzt.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 16. Juni. Weizen: Juli 107 1/2, Sept. 102 1/2. Mais: Juli 75 1/2, September 74 1/2. Schmalz: Juli 9 1/2, Sept. 9 1/2. Rind: Juli 17. Rindfleisch: Juli 10.30.

New York, 16. Juni. Weizen: Juni 111 1/2, September 109 1/2. Kaffee Rio Rio R. 7 1/4.

Verantwortlich f. d. polst. Teil: J. A. Eugen Brinkmann; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Handel, Eugen Brinkmann; für Feuilleton, Vermischtes usw.: J. A.; Hans Katione; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Katione; für den Anzeigenteil: Albert Barth, Druck und Verlagsanstalt in Halle a. S.

— Inoffiziell an die Schriftleitung, Bericht, Einwendungen usw. sind stets an die Redaktion der „Saale-Zeitung“ nicht an einzelnen Schriftleiter zu richten.